

## Die Vorgeschichtssammlung im Heimatmuseum

Die Veränderungen im Heimatmuseum gestatten jetzt, den vorgeschichtlichen Funden einen eigenen großen Raum zuzuweisen. Man kann nicht sagen, daß in der reichhaltigen Sammlung Gegenstände enthalten sind, denen ein sensationelles Omen anhaftet. Eine Wissenschaft, wie die Vorgeschichte es ist, sollte sich auch davor hüten, Außergewöhnliches zeigen zu wollen. Seltsamkeiten mögen wohl Uneingeweihte reizen, der Freund der Vorgeschichte und der Besucher des Museums, der dazu hergekommen ist, das Wesen der Heimat zu erfassen, will keine Sensationen, sondern eine ernsthaftige Behandlung des gestellten Themas.

Kein geringerer Heimatschriftsteller und -forscher wie Johann Friedrich Möller, Pfarrer zu Elsey, der dort von 1750 bis 1807 lebte, kann als der erste Vorgeschichtsforscher unserer Gegend angesehen werden. Es scheint zum Ende des 18. Jahrhunderts üblich gewesen zu sein, vorgeschichtliche Grabhügel, soweit sie im Gebiet des Massenkalkes lagen, auszuheben und als Kalkbrennöfen zu benutzen. Etwa um 1800 schrieb Möller im Westfälischen Anzeiger, der ältesten westfälischen Wochenschrift, die in Dortmund von den Gebrüdern Mallinckrodt herausgegeben wurde, einen Aufsatz über die Behandlung der in den Grabhügeln gefundenen Altertümer. Er machte den Vorschlag, diese zu sammeln und in einem Museum zur Aufstellung zu bringen. Streng genommen, stammt also der Gedanke, in Hohenlimburg ein Museum zu gründen, von Möller. Trotz der Vorschläge Möllers ist es in unserer Gegend nicht zu einer Sammlung von Altertümern aus vorgeschichtlichen Gräbern gekommen. Aus der Bochumer Gegend, bei dem Wallfahrtsort Stiepel, wurde in jener Zeit einmal ein Grab ausgegraben und Kortum, der berühmte Dichter der Jobseade, schrieb über die Funde ein kleines Büchlein, das sich in einigen Büchereien bis auf den heutigen Tag gehalten hat.

Der älteste beachtete vorgeschichtliche Fund stammt vom Raffenberg. In den drei-

ßiger Jahren des vorigen Jahrhunderts wurden hier Ausgrabungen vorgenommen, bei denen ein Bronzebeil gefunden wurde. Das Beil ist einer der schönsten Gegenstände der heutigen Sammlung. Nach seiner Form kann es in die Zeit um 1200 v. Chr. angesetzt werden. In späterer Zeit mögen noch verschiedentliche Funde gemacht worden sein, sie wurden aber weiter nicht beachtet. Erst nach dem ersten Weltkrieg, als durch Hermann Esser in Gemeinschaft mit dem jetzigen Museumsleiter H. Bönner der Heimatverein ins Leben gerufen wurde, bekümmerte man sich systematisch um die Erfassung von Hinterlassenschaften der Menschen aus weit zurückliegenden Zeiten. Ganz allmählich kam eine Anzahl schöner Funde, namentlich von Steinbeilen, zusammen. Das besonders beachtenswerteste ist ein Walzenbeil von der Höhe des Mühlenberges, das in der Nähe der Jugendherberge geborgen wurde.

Ganz besonderen Aufschwung nahm diese Abteilung des Museums, als im Jahre 1937 die Sammlung des Verfassers, soweit sie auf Plätzen im Gebiet des Lennetals und bei der Balver Höhle gefunden war, käuflich erworben wurde. Durch die fleißige und sachkundige Mitarbeit des Pächters Wilhelm Behle, damals auf dem Tüßfeld, und der Geschwister Baier in Herbeck vermehrte sich das Material ununterbrochen. Herr B. Baier machte noch auf einer Terrasse des rechten Lennäufers Funde von bearbeiteten Geröllern. Man darf dabei annehmen, daß der Fundplatz eine regelrechte Werkstatt für Steinzeitgeräte war. In der Nähe von Reh und am Oelm kamen ebenfalls wichtige Artefakte zum Vorschein, die von verschiedenen Personen gefunden und dem Museum überbracht wurden.

Die noch ständig wachsende Sammlung ist so allmählich zu einer Chronik unserer Heimat geworden. Die kleinen und großen Gerätschaften gehören der mittleren und der jüngeren Steinzeit sowie der Bronzezeit an. Nach den Jahreszahlen gehören die mittelsteinzeitlichen Messer, Spitzen und

Mikrolithen in die Zeit von etwa 10 000 bis 4000 v. Chr., die Jungsteinzeitfunde in die Zeit um 3000, die Bronzebeile in die Zeit von 1800 bis 800 v. Chr. In Elsey und bei Herbeck kamen auch Scherben von Tontöpfen zutage. Diese müssen in jüngere geschichtliche Perioden versetzt werden. Ihre Zeit liegt um Christi Geburt.

Aus dem Material der Hinterlassenschaften aus vorgeschichtlicher Zeit ergeben sich recht interessante Einzelheiten. Die Mittelsteinzeitmenschen nahmen als Hauptwerkmaterial den Feuerstein.

In unserer Gegend gibt es diesen nicht. Er mußte also aus andern Landschaften geholt werden. Dafür kam das Gebiet nördlich der Ruhr in Frage. Man kann also bereits Beziehungen nach dort hin vermuten. Wenn wir nun annehmen, daß nach der Eiszeit das Flachland um den Helweg mit der heutigen Tundra des hohen Nordens verglichen werden darf, so dürfen wir auch weiter voraussetzen, daß hier riesige Renttierherden vorhanden waren. Der Mittelsteinzeitmensch zog diesen nach. In den kurzen Sommern nahmen die Herden im südlichen Bergland Aufenthalt, weil eine unvorstellbare Mückenplage sie aus dem Flachland vertrieb. Im Winter zogen die Tiere ins Flachland zurück, um unter dem Schnee die Renttierflechte hervorzuscharren, die ihnen die einzige Lebensmöglichkeit bot. — Der Mittelsteinzeitmensch war aber auch Fischer. Namentlich in den Wintermonaten häufte sich in den Flüssen ein unvorstellbarer Reichtum an Forellen und Lachsen, die zur Ablage des Laichs die Flüsse aufwärtskamen.

Der Mensch der Jungsteinzeit war bereits Ackerbauer. Einen Teil seiner Nahrung er-

warb er natürlich ebenfalls noch auf der Jagd und beim Fischfang. Da unsere Heimat damals schon von Wald bedeckt war, kamen nun andere Jagdtiere in Frage als in der früheren Epoche. Hirsch, Reh, Wildschein, Auerochs usw. waren vom Süden her zugewandert und wurden nun gejagt. Die Ackerbauer unserer Gegend hatten einen weiten Zug hinter sich. Ihre Urheimat war das Gebiet an der oberen Donau. Zwar werden sie ihre Hauptsteingeräte aus hiesigem Gestein, es kam namentlich Grünstein (Diabas) in Frage, gefertigt haben. Die Form aber war durchaus die gleiche wie die der südlich gearbeiteten Steinbeile und -keile.

Die Bronzezeit eröffnete dem Menschen noch größere Weiten. In unserer Gegend wurden weder Kupfer noch Zinn, die beiden Grundstoffe der Bronze, gefunden. Beide Metalle kamen entweder aus Spanien oder über Italien aus dem Orient. In den meisten Fällen brachte man die Bronzegeräte im fertigen Zustand in unsere Gegend. Es kann aber auch angenommen werden, daß Barren eingeführt wurden, die man hier zu Beilen umgoß. Doch dafür fehlen für unsere Lenne-landschaft noch die Beweise. — Die eisenverarbeitenden Menschen, die bei Elsey und bei Herbeck wohnten, haben vielleicht schon Eisenschmelzen im Sauerland gekannt.

Wir sehen also, daß die wenigen größeren Geräte und die vielen kleinen Gegenstände vielerlei Auskünfte geben können. Sie führen uns nicht nur in längst sagenhaft gewordene Zeiten zurück, sondern sie erzählen uns auch von weitverzweigten Beziehungen, die die Menschen jener Zeiten schon miteinander verbanden.